

Astrid Springer
für „Frauenforum“
NDR info, Sonntag, 17.30 bis 18.00
Sendetermin: 27.2.2005
Arbeitstitel:
Gender Mainstreaming in der Praxis

7.2.2005

Sendung beginnt mit Atmo – Kindergesang

(*Atmo-Band Cut 1*: Karaoke-Gesang)

darüber:

Sprecher:

Wenn in Berlin-Lichtenberg statt auf der Straße geprügelt im Magdalena-Jugendhaus Karaoke gesungen wird,

Sprecherin:

Wenn in Husum alle fünf Kreistagsfraktionen von Nordfriesland einig sind, neben dem Senioren- auch einen Senior*innen*-Plan zu schreiben,

Sprecher:

wenn in Hannover bei der Feriencard-Aktion in den Sommerferien auch Mädchen zu klassischen Jungs-Sportarten kommen,

Sprecherin:

wenn in Hamburg Väter beraten werden, wie sie in die Elternzeit gehen können,

Sprecher:

dann ist ein neues politisches Konzept in der Praxis angekommen: Es heisst Gender Mainstreaming.

Sprecherin:

Im hohen Norden trat es seinen Siegeszug vor zwei Jahren an.

Sprecher:

Nordfriesland, der flächenmäßig größte Landkreis in Schleswig-Holstein, hat Gender Mainstreaming durch Kreistagsbeschluss vom 26. März 2003 eingeführt. Einstimmig entschieden sich alle fünf im Husumer Kreistag vertretenen Fraktionen dafür, die haupt- und die ehrenamtlichen Volksvertreterinnen und Volksvertreter sowie sämtliche elf Fachämter zu gendern. An dieser Überzeugungsarbeit hatte Brigitte Wotha wesentlichen Anteil.

Cut 1 Gender Mainstreaming ist wesentlich radikaler als alles, was wir an Frauenpolitik, an Gleichstellungspolitik, an Chancengleichheitspolitik jemals gehabt haben; denn fängt man an, mit der Methode Gender Mainstreaming zu arbeiten, wird einem auf einmal deutlich, dass man wirklich alle Bereiche des täglichen Lebens gendern kann.

Sprecher:

Brigitte Wotha, promovierte Geographin und Gender-Trainerin, setzt in die Tat um, was als Einsicht erstmals vor zwanzig Jahren, auf der Weltfrauenkonferenz 1985 in Nairobi, öffentlich formuliert wurde: Die Welt besteht nicht aus Menschen, sondern immer aus Männern und Frauen. Und danach unterscheidet sich nahezu alles, was in ihrem Leben passiert: zum Beispiel mit welchem Spielzeug sie als Kinder spielen, welchen Beruf sie später ergreifen, wieviel Geld sie verdienen, welche Aufgaben sie in der Familie wahrnehmen, welche Sportarten sie ausüben, welches Fernsehprogramm sie anschauen, *ob* sie Auto fahren und *welchen* Autotyp sie bevorzugen - oder ob sie öffentliche Verkehrsmittel benutzen – und nicht zuletzt: Über wieviel Geld sie als Rentner oder Rentnerin verfügen können.

Sprecherin:

Gender Mainstreaming schärft den Blick dafür, dass es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt und dass es deshalb auch keine geschlechtsneutrale Politik geben kann. Die Europäische Union hat im Amsterdamer Vertrag von 1999 ihre Mitgliedsstaaten dazu verpflichtet, Gender Mainstreaming überall umzusetzen, und die Bundesregierung hat dieser Verpflichtung mit dem Kabinettsbeschluss vom 26. Juni 1999 entsprochen.

Sprecher:

Konkret bedeutet das: Alle politisch Verantwortlichen, auf der Bundes- bis zur Gemeindeebene, sollen genau hinschauen, wie sich die von ihnen beschlossenen Maßnahmen nicht nur auf

Männer und Frauen unterschiedlich auswirken, sondern dann auch wieder unterschiedlich auf *alte* und *junge* Frauen und Männer, auf *arme* und *reiche* Frauen und Männer, auf Kranke und Gesunde, Behinderte und Nichtbehinderte. Gender Mainstreaming liesse sich schlagwortartig auch mit „Geschlechtergerechtigkeit“ übersetzen.

Sprecherin:

Für diese „Geschlechtergerechtigkeit“ ist das Parkhaus im nordfriesischen Ymers ein gutes Beispiel: Es wurde zu wenig benutzt. Nach der Einführung von Gender Mainstreaming wurde analysiert, woran das lag. Dann machte sich die Gemeinde an den Umbau. Brigitte Wotha:

Cut 2 Dieser Veränderungsprozess richtete sich auf Aufenthaltsqualitäten, auf Nutzergruppen, auf Sicherheitsgefühle, auf Benutzerfreundlichkeit und zum Beispiel die Lampen, die vorher auf der Mitte des Fahrwegs angebracht waren, wurden nach der Analyse an den Rand, also dort, wo die Fussgänger ohne Lampen laufen, angebracht, und nicht auf der Fahrbahnmitte, wo die Autos sozusagen mit Scheinwerfern fahren. Und im Endeffekt hat es sich gezeigt, dass das Parkhaus seitdem wesentlich besser angenommen wird.

Springer: Von Frauen speziell?

Nein! Nein! Von allen Bevölkerungsgruppen! Denn es geht ja nicht darum, eine Frauenförderung zu machen beim Gender Mainstreaming, sondern den Blick zu schärfen und eine Qualitätsverbesserung für alle zu schaffen.

Sprecher:

Wer kann das nicht wollen, die Qualität der kommunalen Dienstleistungen für die Bürgerinnen und Bürger zu verbessern? Damit Gender Mainstreaming im Verwaltungsalltag funktioniert, muss es von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, von der Verwaltungsspitze bis zur Basis, mitgetragen und umgesetzt werden.

Niels Thomsen kommt dabei eine Schlüsselfunktion zu, denn er leitet in Husum bei der Kreisverwaltung das Amt für Zentrale Dienste, Organisation, Finanzen und Personal:

Cut 3 Überzeugt hat mich nicht nur die Impulsveranstaltung, die wir gehabt haben, in der Frau Dr. Wotha ganz konkrete Beispiele genannt hat, sondern auch unser Ansatz, dass wir nicht in Aufgaben denken, sondern in Zielen. Und ein Teil einer Zielsetzung ist auch: Welche Zielgruppe will ich mit meiner Maßnahme erreichen, mit meinem Projekt? Und erreiche ich auch diese Zielgruppe? Und da ist Gender etwas, was einem zwangsläufig dann über den Weg läuft, integraler Bestandteil einer Zielplanung also ist.

Sprecherin:

Zielgenaue Planung spart Geld, zum Beispiel bei der Altenbetreuung. In Husum wird seit dem Kreistagsbeschluss vom März 2003 ein Bedarfsplan nicht nur für Senioren, sondern neuerdings auch für Seniorinnen geschrieben.

Als Gleichstellungsbeauftragte im Landkreis Nordfriesland in Husum war Andrea Boyer diejenige, die den Anstoß für Gender Mainstreaming gegeben hat:

Cut 4 Zum Beispiel bei der Erstellung des Kreis-Seniorenplanes haben wir festgestellt, dass es in einigen Kommunen in den Altersgruppen über 75 Jahren einen über 50 %-igen höheren Anteil von Frauen gab und man dann feststellen muss, dass es natürlich für die Maßnahmenplanung erheblich ist, welche Wohnmöglichkeiten muss es geben, Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, welche Möglichkeiten in der Selbstversorgung müssen da her, weil zum Beispiel ein über 75-jähriger Mann sich eher anders verhält als eine über 75-jährige Frau, die vielleicht in dieser Selbstversorgung kompetenter ist.

Sprecher:

Genau so wichtig ist die exakte Bedarfsermittlung für den öffentlichen Nahverkehr: Wie nutzen Männer und wie nutzen Frauen Bus und Bahn? Gibt es da Unterschiede, die für eine möglichst effiziente Planung berücksichtigt werden sollten? Andrea Boyer:

Cut 5 Frauen brauchen beim öffentlichen Personen-Nahverkehr ganz andere Wege, d.h. wenn ich mir den Bereich eben der männlichen Nutzer vom öffentlichen Nahverkehr auch dann angucke, dann wird das ziemlich stark orientiert sein an dem Arbeitsmarkt.

Bei Frauen, die eine geringere Erwerbstätigenquote haben, ist es so, dass Frauen eben auch sehen, zusätzlich: Wie kann ich meine Kinder auch in die Kinderbetreuungsmöglichkeiten bekommen? Wie kann ich darüber hinaus auch meine weiteren Wege beschreiben, die ich auch in Anspruch nehmen muss, wie zum Beispiel: Wie kann ich meine Einkaufsmöglichkeiten mit einbinden, weil wir insgesamt von statistischen Erhebungen wissen, dass Frauen eben komplexere Wege beschreiten. Und das muss dann auch in dem öffentlichen Personen-Nahverkehr mit berücksichtigt werden. Es werden einfach ganz andere Angebote geschaffen werden müssen.

Sprecherin:

Von den zuständigen Verkehrsbetrieben wird demnächst das Ergebnis einer ersten Bestandsaufnahme erwartet.

Peter Raben leitet bei der Kreisverwaltung Husum die Abteilung Jugendhilfeplanung und Prävention. Er ist im Amt für Jugend, Familie und Soziales – nach seinen eigenen Worten – so etwas wie der „Gender-Beauftragte“:

Cut 6 Ich sehe meinen Job darin, in den Planungsprozessen und Konzeptionierungen in unserem Amt immer mal mahnend den Finger zu heben und zu fragen: Haben wir denn auch an Gender gedacht? Ich nenne als Beispiel hier die Statistiken. Es ist lange nicht selbstverständlich gewesen in der Vergangenheit, dass dort eine Unterteilung für männlich-weiblich vollzogen wurde. Für Sozialhilfeempfängerinnen - *ein* Beispiel; die Bevölkerungsstatistik, Arbeitslosenstatistik, das war ja nicht ganz so einfach, da mussten wir ordentlich nachfragen, bis das dann funktioniert hat.

Sprecher:

Geld vergibt die Europäische Union für Projekte, die sie fördert, nur noch, wenn sie nachweislich gegendert sind – diese Chance hat Elke Paulsen genutzt. Von Haus aus Galeristin ist sie ehrenamtliche Gleichstellungsbeauftragte in Friedrichstadt bei Husum. Inzwischen liegen ihr schon die Rückmeldungen vor aus dem Gender-Training, das sie für alle Beschäftigten der Stadtverwaltung Friedrichstadt - einschließlich Auszubildende - zusammen mit Brigitte Wotha durchgeführt hatte. In den Fragebogen wollte Elke Paulsen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ihrer Gender-Veranstaltung wissen:

Cut 7 Wo haben Sie in Ihrer täglichen Arbeit die Erkenntnisse angewendet? Im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen? bei der Besetzung von Personalstellen? bei der Aufgaben- und Geschäftsverteilung im Hause? bei den Kindern in Ausbildungsfragen, in Vereinen, z.B. bei Vorstandswahlen?

Und einer hat auch geschrieben, dass es wichtig ist bei der Verteilung der Zeiten in den Sporthallen, beim Protokollschreiben, dass die Begriffe Bürgerinnen und Bürger eingeführt sind bei der Arbeitsverteilung Mann und Frau, bei Aufräumarbeiten in der Küche und das ist zweimal gesagt worden, bei der Verteilung von Terminen in der Familie, wer wann die Kinder hütet, da haben sich Veränderungen ergeben bei den einzelnen Mitarbeitern.

Sprecher:

Auch im Standesamt hat sich durch Elke Paulsen und Brigitte Wothas Anregungen das Bewusstsein verändert. Elke Paulsen

Cut 8 Im Standesamt zum Beispiel geht es dann um die Beratung bei Namensführung in der Ehe. Welchen Namen nehmen wir, den Namen des Mannes, der Frau oder einen Doppelnamen. Also da hat sich einiges geändert, weil sie da auch ein bisschen drauf hinwirken können und das auch mit den Heiratswilligen besprechen können und sie ein bisschen einführen.

Im Sozialamt Förderung von Männern und Frauen bei der Arbeitsbeschaffung, ist ganz wichtig, weil doch viele gerade 1-Euro-Jobs hauptsächlich an Männer vergeben wurden bis jetzt. Und da wird eben gezielt gesucht, welche Arbeitsmöglichkeiten haben wir für Frauen. Das ist schon ganz toll.

Gender Mainstreaming ist *immer* ein Prozess, und von dem wissen alle, auch Niels Thomsen vom Amt für Zentrale Dienste in Husum::

Cut 9 Wir sind am Anfang und haben ein gutes Gefühl.

Sprecherin:

Von Husum in die Hauptstadt zum zweiten Beispiel für Gender Mainstreaming:

In Berlin-Lichtenberg, einem sozialen Brennpunkt mit vielen Aussiedlerinnen und Aussiedlern aus Russland, wollte eine Bürgerinitiative eigentlich nur die Jugendlichen von der Straße holen.

(**Atmo-Band Cut 2** Berlin: junger Russe mit aggressiver Stimme auf russisch (er sagt, dass er nicht interviewt werden möchte) – einblenden, kurz stehen lassen und darüber dann Sportlehrer Artur :)

Cut 10 Wir hatten angefangen auf der Straße, hatten da Jungs gesammelt, weil zu dieser Zeit, Sommer 97, da hatten wir so einen Brennpunkt, kann man sagen, die Aussiedler und die Einheimischen. Und es kam sehr oft zu Schlägereien, weil: Problem war da noch bei diesen Aussiedlern: Die durften nie in ein Club rein, weil: Die kamen ja nicht zu zweit, zu dritt, zu viert, sondern weiß ich nicht, zwanzig, dreißig. Und das sprengt im Prinzip Kapazität von fast jedem Club.

Sprecherin:

Als Artur, Sportlehrer aus Kasachstan, die jungen Russen auf der Straße ansprach und ins Magdalena Caritas Kinder- und Jugendzentrum einlud, war noch nicht absehbar, dass aus einem Gewalt-Präventions-Projekt binnen kurzer Zeit ein Gender-Mainstreaming Projekt werden würde.

Zunächst war der Jugendclub eine - fast - rein männliche Veranstaltung - hätten die Älteren nicht ihre jüngeren Geschwister mitgebracht, die kleinen Brüder und Schwestern, auf die sie aufpassen sollten. Also stellten sich Artur und seine Kolleginnen und Kollegen auch auf die Acht- bis Vierzehnjährigen ein – mit dem Ergebnis, dass wiederum die Kleineren ihre älteren Geschwister mitbrachten und sich schliesslich die Nationalitäten, die Altersgruppen, Mädchen und Jungen mischten.

Cut 11 Ich komme aus Kasachstan und dieser Unterschied, ich meine jetzt den kulturellen Unterschied zwischen Mann und Frau, ist dort an manchen Orten viel krasser als da in Deutschland. Ich wusste damals noch nicht den Begriff Gender Mainstreaming. Der war mir nicht bekannt. Aber dieser ein bisschen sehr krasse Unterschied, das war mir immer

vor Augen und, gut, ich habe selbst zwei Mädchen und ein Junge, und ich will für meine Mädchen auch was Besseres, und da muss man was machen.

Sprecherin:

Das war die Gelegenheit, die Eva Gottwalles nutzte. Die Sozialwissenschaftlerin hatte sich schon im Studium mit dem Gender-Thema befasst. Sie ergriff die Gelegenheit und schlug dem Betreuungs-Team Gender Mainstreaming als neuen Arbeitsansatz mit den Jugendlichen vor. Das Magdalena-Haus stand immer allen, Jungen und Mädchen, offen und hatte viel zu bieten: unter anderem ein Tonstudio, einen Proberaum für die Hiphop-Band, ein Internet-Café, einen Kraft- und Fitness- sowie einen Tanz-Raum, eine Bar im ersten Stock mit der Playstation und dem Kicker und eine Bar im Erdgeschoss mit Billardzimmer und Tischtennis; im Aussenbereich das Beachvolleyballfeld, das Beachsoccerfeld und die Torwand; aber wurden diese Angebote auch gleichberechtigt von Jungen und Mädchen genutzt?

Cut 12 Die Analyse hat ergeben, dass in der Tat die meisten Räume hauptsächlich von Jungs genutzt werden, dass unser Hiphop-Raum zu 100 % von Jungs und zu null Prozent von Mädchen benutzt wird. Dasselbe gilt für den Band-Raum und für den Kraftraum. Dann die Beach-Soccer-Anlage draußen wurde auch ausschließlich von Jungs genutzt. Die anderen Sachen wie Beach-Volleyball, Tischtennis war eine Jungen-Dominanz, aber dort waren auch Mädchen präsent.

Wir haben nachher in der Feinanalyse noch mal geguckt:Was findet dort auch qualitativ statt und haben festgestellt, in dem Hiphop-Raum sind zwar Mädchen präsent, nur - was ist die Funktion dieser Mädchen? Und es war nicht die Musik oder aktiv zu werden im Sinne von Hiphop, sondern Anhimmeln der Hiphop-Jungs.

Sprecher:

Gender Mainstreaming hat sich im Magdalena Jugendhaus vor allem deshalb durchsetzen können, weil Artur davon überzeugt war; denn er ist – schon wegen der Sprache – die Integrationsfigur für die jungen Männer und die jungen Frauen aus Russland:

Cut 13 Die Mädchen waren bei uns na ja immer bisschen so benachteiligt mit Räumen. Die hatten keinen Raum wo konnten sie weiß ich nicht irgendwas besprechen - außer Toilette. Das war so ein Mädchenclub im Club.

Sprecher:

Anschliessend an die Raum-Nutzungsanalyse kamen die Veränderungen. Dazu Eva Gottwalles:

Cut 14 Unsere Ideen waren, generell zu gucken, dass wir die Mädchen stärken, dass wir ein Angebot machen, was attraktiver für die Mädchen ist und den Mädchen auch eine Rückzugsmöglichkeit schaffen. Es ist ein sehr schöner, großer Raum für Mädchen jetzt

entstanden, ausschließlich für Mädchen. Den dürfen Jungs nicht nutzen. Wir haben Jungs-Tage und Mädchen-Tage fest im Angebot, das heißt die komplette Einrichtung steht dann nur den Mädchen oder nur den Jungs zur Verfügung. Und es geht halt hauptsächlich in die Richtung, dass auch wieder die Mitarbeiter wieder sensibilisiert sind, wie zum Beispiel im Internet-Café, dass darauf geachtet wird, dass die Nutzung paritätisch abläuft. Also das ist jetzt so normal geworden. Das ist eine sehr schöne Sache.

Sprecherin:

Um die Mädchen zum Beispiel auch an die Billard-Tische zu locken, veranstaltete Eva Gottwalles Billard-Turniere. Als der Ehrgeiz geweckt war, haben sie das Billardspielen gelernt.

(*Atmo-Band Cut 3* ? Karaoke? Der Kicker im Hintergrund?
fortgesetzt: **Sprecherin**)

Die Play-Station war hauptsächlich von Jungen umlagert, die dort Autorennen oder Skateboard guckten. Auch dazu liess sich die Betreuerin etwas einfallen:

Cut 15 Ich möchte das jetzt nicht werten, ich habe im letzten Jahr „Deutschland sucht den Superstar“ als Spiel gekauft. Und das wurde sehr stark von Mädchen genutzt; denn es war plötzlich die Möglichkeit, selber Puppen zu kreieren, selber Figuren zu kreieren mit Perücken. Man kann die anziehen, man kann verschiedene Songs einstellen. Und daran Interesse geweckt. Genau so hab ich das heute überlegt mit dieser Karaoke-Gesang-Geschichte, wo ich selber überrascht war, dass tatsächlich auch sehr viele Jungs das Angebot angenommen haben.

(*Atmo-Band Cut 4* „vorm Kraftraum“ unterlegen)

Sprecher:

Den Kraft-und Fitness-Raum nutzen die Mädchen nach wie vor nicht; obwohl Andreas aus Russland nichts dagegen hätte:

Cut 16 Würde gut sein. Ich könnte ihnen helfen, wenn sie's nicht wissen, Könnte Ratschläge geben.

Sprecher:

Bevor sich Geschlechterrollen ändern können, müssen sie erst einmal bewusst werden. Auch das ist ein langer Prozess mit unangenehmen Überraschungen. Eva Gottwalles weiss das spätestens seit einer Grillparty im letzten Sommer.

Cut 17 Mein männlicher Kollege ist mit den Mädchen rausgegangen und hat den Grill angezündet und dort sich um das Fleisch und das Schaschlik gekümmert und ich war mit den Jungs oben und hab Salat gemacht. Die hatten unheimlichen Spaß da dran, haben tatsächlich wie die Weltmeister da die Paprika geputzt und geschnitten und man hat gemerkt, hat richtig Freude gemacht.

Komisch wurde es dann, als die Mädchen dazu kamen und sich das angeguckt haben. Da war es tatsächlich so eine Rollenumkehr: Also die Mädchen standen im Türrahmen und haben ganz verächtlich da auf die Jungs geguckt und die Jungs kamen zu mir und sagten, sag mal, sorg doch mal bitte dafür, dass die jetzt rausgehen, und wollten da unbeobachtet bleiben. Und das ist so eine Sache, wo klar wird, dass eigentlich eine Tätigkeit an sich abgewertet wird, die man einer weiblichen Sphäre zuschreibt. Also da hat man so die Theorie tatsächlich mal ganz klar vor Augen.

Sprecherin:

Was sich bei den Jungs schon geändert hat, das ist der Umgang mit der eigenen Aggressivität. Auch dafür ist das Zusammensein mit den Mädchen gut – es „zivilisiert“ nämlich. Schließlich wollen die jungen Männer bei der Weiblichkeit ja gut ankommen. Und für die kleineren steht seit neuestem der sogenannte „Toberaum“ zur Verfügung; da hauen sie sich bunt bezogene Schaumstoff-Elemente um die Ohren statt sich, wie früher, mit Fäusten und Füßen zu traktieren.

Sprecher:

Mit der Theorie von Gender Mainstreaming ebenso wie mit seiner Praxis hat man auch - drittes Beispiel - in Hannover schon einschlägige Erfahrungen.

Die niedersächsische Landeshauptstadt bietet jedes Jahr ihren Schülerinnen und Schülern, die in den großen Sommerferien nicht verreisen können, ein umfangreiches Freizeit-Programm an: die FerienCard-Aktion. Und dabei haben die beiden Hauptverantwortlichen, Evelyn Schmidt aus der Stadtverwaltung und Doris Wesche vom Haus der Jugend, in den letzten Jahren ihre eigenen Erfahrungen mit einer scheinbar geschlechtsneutralen Sprache gemacht.

Cut 18 (Schmidt) Wir haben über die Ferienpass-Aktion versucht, über geschlechtsneutrale Sprache Mädchen und Jungen anzusprechen. In der Vergangenheit war es eher so, dass die männlich besetzte Sprache, die gewählt worden ist, eher die Jungen angesprochen hat.

(Wesche) Wir haben dieses Beispiel mit dem Drachenbootfahren. Da war es dann eben der Steuermann. Und jetzt haben wir halt bewusst gewählt die Steuerfrau, die Trommlerin gibt den Takt an. Und da haben wir gemerkt, dass sich dann auch mehr Mädchen angemeldet haben.

(*Atmo Cut 5* „Als erstes werden wir jetzt eine kleine Aufwärmung machen mit Euch.....“ einblenden und bis zur nachfolgende Passage *Atmo Cut 6* unterlegen)

Sprecherin:

Im Kampfkunstcenter „Kenpokan“ haben sich sechs Mädchen und 8 Jungen eingefunden. „Capoeira“ heisst die Selbstverteidigungstechnik, in die Trainer Lukas Goettgens sie heute einführen wird.

(*Atmo hoch Cut 6* „Also erstmal alle aufstellen. Während des Trainings wird asiatische Musik laufen“ etc. langsam runterziehen, Text unterlegen)

Paarweise stellen sich die Mädchen mit den Mädchen und die Jungen mit den Jungen auf. Sie sind schätzungsweise zwischen sieben und 12 Jahre alt und bleiben den ganzen Kurs über mit ein und derselben Partnerin beziehungsweise dem Partner zusammen. Lukas ermutigt sie auch nicht, mal zu tauschen. Da die acht Jungen viel mehr Probleme als die Mädchen haben, Arme und Beine im Rhythmus der Musik zu koordinieren, beschäftigt sich der Trainer ausschliesslich mit den Jungs. Die Mädchen bleiben sich selbst überlassen.

Evelyn Schmidt und Doris Wesche (und die Autorin) sind enttäuscht. Im Anschluss an die Veranstaltung stellt sich die Frage, warum die Mädchen nicht mit den Jungen geübt haben?

Cut 19 Ich weiss nicht. Das macht man nicht so gerne. Mädchen verstehen sich besser und wissen, was sie machen sollen und so. Bei den Jungs – die denken ja anders.

Sprecherin:

Gefallen hat es aber trotzdem?

Cut 20 Ja, ganz gut. Aber da wird einem ein bisschen schwindelig, wenn man das Rad schlägt.

Sprecher:

Allerdings: Trainer Lukas hat von Gender Mainstreaming noch nie etwas gehört. Auch sein Chef hat ihm darüber nichts gesagt.

Cut 21 Ich dachte, so als erstes Ziel ist erstmal der Erfolg des Trainings und dass wir da weiterkommen. Also ich weiss aus der Erfahrung schon, dass die meistens sich gegenseitig aus dem Weg gehen während des Trainings, ja allgemein auch nicht so gut mitmachen, wenn sie dann irgendwie sich noch schämen oder schüchtern sind oder so.

Sprecher:

Ralf Beckmann, Chef und Inhaber des Kenpokaan Kampfkunstcenter, findet etwas anderes viel wichtiger, als Jungen und Mädchen gegen ihren Willen zu mischen:

Cut 22 Was vor allen Dingen Selbstverteidigung angeht, wird mittlerweile von den Müttern und auch von den Vätern ein großer Wert drauf gelegt, dass ihre Töchter relativ frühzeitig lernen, sich abzugrenzen, sich selbst zu verteidigen, was in erster Linie heutzutage hier unter dem Fach Selbstbehauptung geht. Es geht einfach darum festzustellen, dass auch ein kleiner Körper und dass vor allen Dingen auch ein weiblicher Körper Möglichkeiten hat, sich abzugrenzen, nein zu sagen, Distanz zu halten oder sich auch im Ernstfall verteidigen zu können. Und unsere Hauptaufgabe ist, den Kindern halt auch Selbstbewusstsein zu geben.

Sprecherin:

Es leuchtet ein, was Ralf Beckmann in der Sache zu sagen hat, und im übrigen trifft er sich in dieser Zielsetzung auch wieder mit den Intentionen von Evelyn Schmidt und Doris Wesche, die in Hannover bei der FerienCard-Aktion jedes Jahr Gender Mainstreaming in die Praxis umzusetzen versuchen. Doris Wesche und Evelyn Schmidt:

Cut 23 (Wesche) Wir haben hier im Haus der Jugend in diesem Jahr ein Kreativ-Angebot gehabt, wo eine Frau Leisten gemacht hat, so Klammerleisten, die mit Perlen und Federn geschmückt wurden. Und dann kamen wir darauf, dass wenig Jungen an diesem Angebot teilgenommen haben. Und dann sagte man, Mensch, da müssten wir mal eine Schraube und einen Nagel dranhängen.

Das haben wir gemacht, und schon haben sich Jungen angemeldet. Also man muss eben gucken: Was ist typisch jungenspezifisch und was ist typisch Mädchenspezifisch? und dann die Angebote für beide öffnen, dass Mädchen eben auch mal eine Bohrmaschine in die Hand nehmen und das können und ein Loch bohren und wissen, wie man einen Nagel einschlägt.

(Schmidt) Ja, und umgekehrt letztendlich, dass die Jungen entsprechend auch von ihrem Rollenmuster sozusagen eine Erweiterung erleben, indem sie vielleicht auch mal Lust haben, bestimmte Sachen anders zu gestalten.

(Wesche) Bei dem Angebot „Pinnwände aus Wäscheklammern“ war es halt so, dass eben die Jungen von den Mädchen auch abgesehen haben: Wie geht das denn? und haben da statt Feder eben eine Mutter oder eine Schraube an diese Pinwand angebracht und haben da viel Spaß gehabt, und ich denke, das wird nicht das letzte Mal sein, dass sie so was machen.

Sprecher:

Aller Anfang ist schwer, wenn das traditionelle Rollenklischee aufgebrochen werden soll.

Sprecherin:

Das wissen gerade auch Väter, wenn sie die klassischerweise männlich besetzte Rolle des Vollzeit berufstätigen Alleinernährers der Familie verlassen und sich eine Zeitlang in eine traditionell weiblich besetzte Rolle begeben wollen: Wenn *sie* statt der Mütter sich um ihren Nachwuchs kümmern möchten.

Dazu von Hannover nach Hamburg, dem vierten und letzten Beispiel für ein Gender-Mainstreaming-Projekt.

Sprecher:

Das Väterzentrum Hamburg e.V. berät und unterstützt werdende und schon gewordene Väter, die in die Elternzeit und in Teilzeit gehen möchten. Es ist bisher das einzige seiner Art in Deutschland. Als der Gründer und Initiator, Volker Baisch, vor viereinhalb Jahren selbst Vater wurde und in die Elternzeit gehen wollte, musste er feststellen, dass es zwar Mütterberatungsstellen und Frauenbeauftragte gab, aber niemanden, der speziell *seine* Fragen beantworten konnte.

Vor allem sah er sich damit konfrontiert, dass Arbeitgeber ungern sehen, wenn statt der Mütter die Väter in die Elternzeit gehen – Volker Baisch:

Cut 24 Die wollen also im Prinzip nicht, dass das Konjunktur hat innerhalb des Betriebes.....: Väter, wie auch Mütter, die in die Elternzeit gehen, schaffen erstmal Schwierigkeiten: Man muss jemand Neues einstellen und erstmal suchen und die Arbeit neu verteilen. Das ist ein häufiges Thema, warum Betriebe es erstmal ablehnen.

Sprecher:

Zur Elternzeit fest entschlossene Väter müssen sich deshalb auf das entscheidende Gespräch mit ihrem Vorgesetzten gut vorbereiten. Max Bode, der Ende Juni Vater wird, gehört zusammen mit seiner Partnerin zu diesem größer werdenden Kreis von fest Entschlossenen. Er suchte und fand das Väterzentrum übers Internet. Neben grundsätzlichen Fragen wie zB nach den für ihn geltenden Tarifgesetzen oder dem Erziehungsgeld weiss er nun auch, dass er taktisch vorgehen muss:

Cut 25 Diese acht-Wochen-Frist, wo man vor der Geburt des Kindes die Elternzeit bekannt geben muss – ab dem Zeitpunkt herrscht Kündigungsschutz – ich werde das dann auch nicht früher bekannt geben. Also einige Kollegen wissen jetzt, dass ich in froher Erwartung bin, aber es rechnet ja doch keiner damit, dass der Vater in Elternzeit geht

Sprecher:

Max Bode arbeitet in der Gastronomie. Dort herrscht im Winter, insbesondere im Januar, „Saure Gurken-Zeit“. Für den werdenden Vater trifft sich das gut, denn er möchte sich ab Januar 2006 ausschliesslich seinem Kind widmen. Dem Arbeitgeber will er seinen Ausstieg damit schmackhaft machen, dass er den Arbeitsplatz einsparen kann.

Zeitgleich wird die junge Mutter sich darum kümmern müssen, dass ihr befristeter Arbeitsvertrag verlängert wird. Sie arbeitet als Redakteurin in einem Verlag.

Cut 26 Das war auch ein Punkt, den wir uns überlegt hatten, dass sie zum Zeitpunkt der Vertragsverlängerung vor Ort bleiben muss, um nicht aussen vor zu geraten, wenn die Stelle wieder neu besetzt wird – und sie bei einer vier-Tage-Woche ähnliches Gehalt bekommt wie ich bei einer fünf-Tage-Woche.

Sprecher:

Der werdende Vater macht sich im übrigen seine sehr persönlichen Gedanken zum Verhältnis der Geschlechter und den überkommenen Rollen:

Cut 27 Für die Zeit nachher ist es ja auch wichtig, ein Netzwerk aufzubauen, wo Väter untereinander sein können, mal ohne Mütter, um ihre eigenen Erfahrungen oder Sorgen auszutauschen und sich gegenseitig zu helfen, weil man teilweise in Müttergruppen als Erziehungszeit-Vater angeschaut wird, als wolle man die letzte weibliche Bastion erobern – die Kindererziehung.

Sprecherin:

Unabhängig von männlichen und weiblichen Bedenkenträgern: Gender Mainstreaming birgt viele Möglichkeiten.:

Sprecher:

Es kann Verwaltungen und Bürokratien effizienter, qualitativ besser und preiswerter machen - Beispiel: Husum und Friedrichstadt in Nordfriesland .

Sprecherin:

Es kann, indem es die unterschiedlichen Bedürfnisse von männlichen und weiblichen Jugendlichen ernst nimmt, Gewalt verhindern - Beispiel: Magdalena Caritas Kinder und Jugendzentrum in Berlin-Lichtenberg .

Sprecher:

Es kann Mädchen und Jungen schon früh an geschlechtsuntypische Beschäftigungen heranführen - Beispiel: Feriencard Hannover.

Sprecherin:

Gender Mainstreaming kann auch bewirken – Beispiel: Väterberatung für Elternzeit in Hamburg - dass Männer die traditionelle Frauen-Domäne „Kinderbetreuung“ mit übernehmen und Mütter Familie *und* Beruf *tatsächlich* vereinbaren können.